Russisch für Anfänger

Beyblade 2020: April

Von WeißeWölfinLarka

Kapitel 4: Und dann kam Natalia

*Am Kreuzweg weint die verlassene Maid,
Sie weint um verlassene Liebe.
Die klagt den fliegenden Wolken ihr Leid,
Ruft Himmel und Hölle zu Hülfe.-
Da stürmt es heran durch die finstere Nacht,
Die Eiche zittert, die Fichte kracht,
Es flattern so krächzend die Raben.
Am Kreuzweg feiert der Böse sein Fest,
Mit Sang und Klang und Reigen:
Die Eule rafft sich vom heimlichen Nest
Und lädt viel luftige Gäste.
Die stürzen sich jach durch die Lüfte heran,
Geschmückt mit Distel und Drachenzahn,
Und grüßen den harrenden Meister.
Und über die Heide weit und breit
Erschallt es im wilden Getümmel.
„Wer bist du, du schöne, du lustige Maid?
Juchheisa, Walpurgis ist kommen!
Was zauderst du, Hexchen, komm, springe mit ein,
Sollst heute des Meisters Liebste sein,
Du schöne, du lustige Dirne!“
Der Nachtwind peitscht die tolle Schar
Im Kreis um die weinende Dirne,
Da packt sie der Meister am goldenen Haar
Und schwingt sie im sausenden Reigen,
Und wie im Zwielflicht der Auerhahn schreit,
Da hat der Teufel die Dirne gefreit
Und hat sie nimmer gelassen.
(Theodor Storm: Walpurgisnacht)*

Mit zunehmender Intensität rieb Sergei sich seine Schläfen, in unregelmäßigen Ellipsen. Aus Yuriys Zimmer kam dumpf „*In too deep*“ von Sum41 und leises Getrommel eines Bleistiftes auf Papier. Auch der Rotschopf war, wie er, mit den ersten Uni-Aufgaben beschäftigt. Sie mussten sich ihre Stundenpläne erstellen. Für Sergei eine Qual – die besten Vorlesungen lagen wie immer genau parallel, und sein Lieblingsprofessor gab eine Vorlesung genau zu der Zeit, in der er sein Pflicht-Hauptseminar hatte, das er belegen *musste*. Außerdem nervte ihn seit geraumer Zeit ein lauter Pfeifton, der aus dem Flur zu kommen schien.

Plötzlich gab es ein lautes Poltern. Die Tür von Boris' Zimmer wurde aufgerissen – ja, er konnte sowohl die Türgeräusche auseinanderhalten als auch seine Freunde an der Art und Weise, wie sie gingen, identifizieren; denn wenn man seine Familienmitglieder nicht am Schlüssel oder an den Schritten auf der Treppe erkennt, war man dann wirklich eine Familie? Und auch, wenn er im Moment immer noch einen leichten Groll gegen Ivan hegte, waren diese drei Jungen seine Familie, und würden es auch immer bleiben.

„Fühlt sich eigentlich KEINER zuständig?!“, bullerte Boris' laute Stimme über den Flur. Sergei lauschte, wie Stuhlfüße über das Laminat geschoben wurden. Er hörte ein leichtes Schaben, ein Krächzen von altem Plastik und ein moserndes Fluchen. Offensichtlich rührte das Piepen von ihrem Rauchmelder her, dessen Batterien leer waren. Jetzt, da dieses Geräusch, das an seiner Zurechnungsfähigkeit arg gesägt hatte, beseitigt war, konnte er sich wieder besser konzentrieren. Er verschob ein paar Übungen und tauschte zwei Proseminare gegeneinander aus, bis er mit 26 Semesterwochenstunden zufrieden war. Froh über das Aussehen seines Stundenplans lehnte er sich in seinem Chfesssel zurück und verschränkte die Arme hinter seinem Kopf. Er nickte ob seiner passablen Leistung und dachte über die Formulierung für seine Anzeige am Schwarzen Brett nach, um jüngeren Semestern Nachhilfe anzubieten. Damit wollte er sein Taschengeld aufbessern.

Sergei hob seinen Blick und sah zum Fenster hinaus. Ihr Hochhaus war eines der größeren und so konnte er von seiner Position am Schreibtisch auf das gegenüberliegende Mehrzweckhaus fast schon hinabschauen, dessen helles Dach in der Sonne reflektierte. Ein kurzer Gedankenblitz erinnerte ihn an ein paar Wochen zuvor, als auf seinem Fenstersims die filigrane Gestalt seiner Verflorenen gesessen hatte. Er rieb sich über die Brust. Die Trennung verursachte immer noch ein beklemmendes Gefühl, wann immer er daran dachte.

Wie um ihn abzulenken, vibrierte sein Handy neben seiner Maus. Neugierig griff er danach. Eine unbekannte Nummer hatte ihm geschrieben.

16:23

016090242419: *Hey! Ich weiß, ich melde mich spät ... und wahrscheinlich hast du mich schon vergessen, aber ich hab noch dein Taschentuch und möchte es dir gern zurückgeben. Wäre Samstag, gleicher Ort, gleiche Uhrzeit ok?*

Verwirrt blinzelte Sergei und las die Nachricht mehrmals. Er erinnerte sich noch sehr genau an diese Begegnung, hatte aber nicht damit gerechnet, dass sich das Mädchen noch meldete. Für mehrere Minuten starrte er an seine weiße Raufasertapete völlig

gedankenleer.

Mit einem Schütteln holte er sich ins Hier und Jetzt zurück. Er musste ihr antworten.

16:57

017410347419: *Hey Namenlose ;) Ich hab zwar nicht mehr dran gedacht, aber diese Begegnung war wirklich einmalig. Der Termin passt, aber leider habe ich deine Schuhe nicht gefunden.*

Er hatte wirklich lange für diese Antwort gebraucht. Immer wieder etwas gelöscht, dasselbe wiederholt, bis es ihm zu blöd wurde. In seinem Versuch, charmant und witzig zu wirken, entschied er sich dazu, die letzte Version endlich abzuschicken. Gleich danach stöhnte er gepeinigt auf, weil er den zweiten Satz doch besser hätte umformulieren sollen und überhaupt, wie flach –

16:59

016090242419: *Schade, ich vermisse sie wirklich sehr. Sie waren mir die liebsten... ;_;*
Dann bis Samstag, unbekannter Fremder :D

Sergeis Herz machte einen kleinen Satz. Im selben Moment noch schüttelte er den Kopf für diese Reaktion. Es war keine gute Idee, zu viel Hoffnung in so eine belanglose Begegnung zu stecken. Besonders, da er der letzten, zwar kurzen aber intensiven, Beziehung nachtrauerte.

Dennoch las er ihre Nachrichten immer wieder und er konnte nicht verhindern, dass ein heimliches Lächeln sich auf seine Lippen schlich. Es waren nur noch drei Tage bis Samstag...

Um sich abzulenken, steuerte er die Küche an. Summend öffnete er den Kühlschrank auf der Suche nach etwas Trinkbarem. Während er sich an eisgekühlter Granatapfelschorle erfrischte, stutzte er. Auf dem Küchentisch lagen der Rauchmelder und die offensichtlich leere Batterie. Wollte Boris nicht für Abhilfe sorgen?

„Was ist... Wer ist denn hierbei tot umgekippt?!“, hallte sein knorriger Bariton über den Flur, mit der Intention, derjenige möge bitte seine Arbeit fortsetzen.

Prüfend blickte Sergei zu den übrigen Zimmern. Boris steckte seinen Kopf aus Yuriys Tür heraus.

„Uh, äh, sorry. Ich war abgelenkt. Ich mach gleich weiter!“

Skeptisch zog Sergei eine Braue in die Höhe. Das gedämpfte Seufzen mit dem folgenden „Mach lieber hier weiter!“ ließ ihn den Kopf schütteln und ihn entscheiden, dass es Zeit für einen Spaziergang wurde.

Eigentlich hatte er keine Ahnung, was „die gleiche Uhrzeit“ war, und er war schon etwas aufgeregt, weshalb er gefühlt sogar früher am vereinbarten Treffpunkt war. Er setzte sich auf die Bank und wartete. Sein Bein zuckelte nervös.

„Hey.“

Er zuckte zusammen, als die Stimme von hinten so nah an seinem Ohr eine Begrüßung aussprach.

„Verzeih, ich wollte dich nicht erschrecken.“

Die junge Frau ging um die Bank herum und setzte sich auf den freien Platz neben ihn. Sie sah ihn einen Moment unverwandt an, bis Sergei seine Sprache wiedergefunden hatte.

„Du hast also doch noch ein Paar andere Schuhe?“

Sie lachte auf und hielt ihre Füße in die Höhe, an denen sie flache, braune Römersandalen mit großen, runden Bronzeoblaten trug.

„Ein paar hab ich dann doch noch im Schrank, ja, aber es ist nicht das gleiche.“

Sie ließ ihre Beine sinken und rutschte ein Stück an ihn heran, während sie ihre Handtasche öffnete und sein fein säuberlich gefaltetes Taschentuch zu Tage förderte.

„Du hast es noch gebügelt?“, fragte er etwas ungläubig.

„Na hör mal, das steht doch im Kleingedruckten im Kavaliersgesetz.“

Lächelnd reichte sie es ihm.

„Außerdem sind da deine, wie ich annehme, Initialen eingestickt. Angesichts der Tatsache, dass du mir beinahe noch die Haare halten musstest, fand ich es mehr als angebracht, Sorgfalt walten zu lassen.“

Sie wirkte nun doch etwas verlegen.

„Es tut mir übrigens leid, dass du das miterleben musstest.“

Aber Sergei winkte ab: „Ich hab schon so einige Haare gehalten. ... Meiner Mitbewohner, mein ich. Die sind... Die eskalieren häufig.“

Sie schwiegen sich daraufhin wieder an. Bis sie die Stille unterbrach:

„Und wofür steht **S. P.**?“

Sergei betrachtete sein Taschentuch einen Moment und steckte es dann in seine Jackentasche. Er straffte seine Schultern und drehte sich gänzlich zu ihr um.

„Sergei Petrov.“

Er hielt ihr die Hand hin. Sie ergriff sie strahlend. Ihr Händedruck war warm und überraschend fest.

„Sehr erfreut. Ich bin Natalia Gromow.“

Länger als nötig lag ihre Hand in seiner, bis beiden bewusst wurde, wie lange Händeschütteln eigentlich dauerte. Sergei räusperte sich.

„Dann kann ich deine Nummer ja jetzt unter einem Namen speichern. ... Vorausgesetzt, das ist okay?“

Ihre Augenbrauen zogen sich kurz zusammen, als wäre es ihr nicht Recht. Er spürte das Gefühl von Ablehnung ihn mit klammen Griff umfassen, obwohl sie nichts gesagt hatte. Etwas zog sich in ihm zusammen und Hitze schoss ihm in die Wangen. Er wollte hier weg, so schnell wie möglich. Gerade war er im Begriff, sich zu erheben, um zu gehen, da hielt sie ihm ihr Handy vor die Nase.

„Schreibt man dich so?“

Die Hitze aus seinen Wangen zog sich seinen Hals hinab und verteilte sich in seinem Brustkorb, wo sie sich sehr angenehm ausbreitete.

„Oh... Mit einem I statt einem J.“

„Gut. Ich nämlich auch. Na los! Speicher mich in deinen Kontakten! Ich würde nämlich sehr gern noch mal einen Kaffee mit dir trinken gehen.“

Sergeis Zunge war schneller als sein Hirn, als er fragte: „Warum nicht jetzt?“

Das Lächeln glitzerte auch in ihren Augen, als sie ihre blonden Locken hinter ihr rechtes Ohr strich.

„Sehr gern.“

Sie hatten einen sehr entspannten Vormittag. In einem gemütlichen Café verging die gemeinsame Zeit wie im Flug, während sie sich durch die Kaffeekarte tranken und nach den obligatorischen ungeschickten und leicht plumpen Unterhaltungstartern Themen fanden, über die sie sich beide gleichermaßen interessiert und angeregt unterhalten konnten.

„Du siehst glücklich aus, Serjoscha. Was ist passiert?“, fragte Yuriy, der sich ihm gegenüber in seinem monströsen Sessel niederließ. Erst jetzt spürte Sergei die Muskeln in seinem Gesicht, die seine Mundwinkel schon seit geraumer Zeit oben hielten. Yuriys neugieriger und ehrlich interessierter Blick lag auf ihm. Die digitale Uhr auf ihrer Musikanlage sagte ihm, dass er schon eine Stunde auf dem Sofa saß und auf den Balkon hinausstarrte, nachdem er von dem Treffen mit Natalia heimgekommen war.

Sergei öffnete den Mund, um seine Euphorie mit Yuriy zu teilen. Mit ihm hatte er schon immer Freud und Leid teilen können, und auch jetzt sagte die Körpersprache seines ehemaligen Teamleaders, dass er ihm gerne zuhören wollte. Aber da durchzuckte ihn das Fragment einer noch viel zu frischen Erinnerung; *wie der Regen gegen das Fenster klatschte, wie die trügerische Gemütlichkeit in einen handfesten Streit umschlug, und wie sein schweres Herz das Ergebnis einer Fehlkalkulation war*. Eine viel zu steile Falte zerfurchte seine sonst so gelassene Stirn. Yuriy bemerkte den Umschwung besorgt, und er wechselte seine Haltung, kroch auf den Knien über den ausladenden Hocker auf seinen Lieblingswikinger zu.

„Was...?“

Weiter kam der Rotschopf nicht, denn das Kopfschütteln seines Gegenübers schnitt seine Frage ab. Stattdessen räusperte Sergei sich, die Furche verschwand und er dehnte seine Nackenmuskeln abwechselnd nach links und rechts, was ein lautes Knacken verursachte, so wie Boris das auch so herrlich konnte. Yuriy verzog das Gesicht; er hasste dieses Geräusch. Besonders, wenn Fingerknacken folgte.

„Und bei dir?“, forschte Sergei nach, „du wirkst so entspannt.“

Yuriy, der wusste, dass der Moment verfliegen war, zuckte mit den Schultern und winkte ab.

„Nur Boris und seine magischen Hände.“

Sergei machte ein komisches Gesicht: „TMI.“

Yuriy rollte mit den Augen.

„Das hätte ich von Boris erwartet, nicht von dir. Ich rede von Massagen.“

Wissend grinsend zog sich eine von Sergeis schwungvollen Augenbrauen nach oben.

„Ich auch.“

Yuriy stutzte; dann warf er mit einem Kissen nach ihm.

„Ugh, du bist genauso unmöglich!“

Sergei lachte laut und warf das Kissen zu ihm zurück.

„Dass seine Hände auch zu was anderem imstande sind als Zerstörung ist ein beruhigendes Wissen“, meinte er ehrlich. Er griff nach seinem Handy, das aufleuchtete.

„Ja. Darüber bin ich auch sehr froh.“

Yuriy beobachtete ihn, wie sich ein feines Lächeln auf Sergeis Lippen stahl, während dieser versuchte, seine Mimik eigentlich unter Kontrolle zu halten.

19:33

Natalia mit einem I: *Hey Ex-Unbekannter! Ich weiß, es ist noch etwas hin, aber ich hab gedacht, ich frag trotzdem schon mal! Hast du Lust, mich zur Walpurgisnacht zu begleiten?*

19:33

Sergei P.: *Sattel die Besen; der Brocken ruft!*

19:35

Natalia mit einem I: *:D Ich nehme das als ein Ja. Rückzieher gilt nicht. Ich nehme dich beim Wort! Sonst trifft dich die volle Macht des Kavaliersgesetzes!*

Sergei P.: *Wahre Wikinger halten ihre Eide! Lass uns über die Einzelheiten bei einem Abendessen sprechen?*

19:45

Natalia mit einem I: *Ich mag die Art, wie du denkst. ;D Nächsten Freitag, im Atomic? Ich reservier zu acht. Happy Hour fängt um neun an; wäre das auch interessant?*

„Gute Nachrichten?“, fragte Yuriy neugierig, während Sergei eine bestätigende Antwort eintippte. Der Blonde war selbst überrascht, wie schnell das alles ging, aber er hatte sich entschieden, einfach mit dem Flow zu gehen und das Hier und Jetzt zu nehmen, wie es kam.

„Ja.“

„Mehr willst du nicht dazu sagen?“

Sergeis Kopf ruckte in die Höhe.

„Nö.“

Er stand auf und entschied, egal was und wie das, was er da gerade hatte, sich entwickeln würde, dass er nicht den Fehler machte, und sie zu früh vorstellte. Er liebte seine *Familie*, aber noch so ein Malheur passierte ihm nicht. Nie wieder.

~*~

Am Abend des 30. April fand er sich vor dem Eingang des Volksfestes ein. Das bevorstehende Hexenfeuer zog viele Gäste und Schaulustige an, um den Tanz in den Mai zu begehen. Er mochte die Erzählungen zu diesem heidnischen Brauchtum; das Feuer diente in alter Zeit dazu, böse Geister zu vertreiben (und Hexen zu verbrennen, das war die unschöne Seite dieser Medaille, die ihm weniger gefiel).

In der Ferne sah er schon die ersten Grüppchen an Jugendlichen, die offensichtlich walpernd durch den Ort ziehen wollten. Er hatte nie bei dieser Art Brauchtum mitgemacht, aber er kannte Kommilitonen, die sich für heute verabredet hatten, um Schabernack zu betreiben – Fußmatten fortbewegen oder verstecken, Mülleimer umzustellen, Gartengeräte oder –zwerge auf lustige oder unzüchtige Art zu arrangieren, sowas eben. Im Grunde alles, was um ein Haus herum nicht befestigt ist, konnte „verhext“ werden.

Das Gelände, auf dem das Feuerholz für das Maifeuer aufgeschichtet war, war ringsum abgesperrt. Man erhielt an der Abendkasse nach Erwerb des Tickets einen Stempel, mit dem man das Gelände verlassen und wieder zurückkehren konnte. Das war sehr praktisch, da die Toiletten des Stadtparks außerhalb des eingezäunten Geländes lagen. Und Sergei bevorzugte diese stillen Örtchen; die Dixieklos hielten nicht viel Platz für seine knapp zwei Meter große Statur parat.

Neben ihm huschten hier und da Leute in mittelalterlicher Gewandung, Hexentracht oder folklorischer Uniform vorbei, um durch den Eingang zu den Feierlichkeiten zu gelangen. Während Sergei die verschiedenen Gestalten betrachtete, rieb er sich über sein Kinn – und verfluchte in exakt diesem Moment, dass er seinen Bart abrasiert hatte. Ein Blick auf sein Handy sagte ihm, dass Natalia bereits auf dem Gelände war. Er sollte zu den Baumstämmen kommen, die hinter dem Met-Stand als Sitzgelegenheit arrangiert worden waren. In der Hoffnung, sie dort wirklich zu finden, bezahlte er, ließ sich stempeln und verschaffte sich einen Überblick. In der Mitte, hinter einer Absperrung in Sicherheitsabstand, lag Reisig, Holz und anderes Astwerk. Hier würde das Hexenfeuer entzündet werden; in der Mitte ragten hohe Masten empor, auf denen hölzerne Hexen ihren Platz gefunden hatten. Ein Plakat erklärte, dass diese Holzfiguren mit Jugendlichen des hiesigen Jugendzentrums angefertigt worden waren. Es gab einen Stand, der nur Maibowle anzupreisen schien. Im stieg der Geruch von frisch gebackenem Brot in die Nase, zusammen mit gebratenem Fleisch, Zwiebeln und Pilzen. Sein Magen meldete sich, obwohl er zuhause schon für eine Grundlage gesorgt hatte. Der Flyer, der ihm am Eingang in die Hand gedrückt worden war, erklärte ihm, dass in einer halben Stunde die Hexentänze aufgeführt wurden. Und in dreieinhalb Stunden würden auch die Gäste aufgefordert werden, sich in die Tanzreihen einzugliedern, um den Beginn des Wonnemonats Mai mit Tanz und Gesang zu begrüßen. Erstaunt merkte er sich, dass scheinbar jeder ein Glas Maibowle dazu geschenkt bekam, während das Feuer entzündet würde. Es gab noch verschiedene andere Veranstaltungspunkte, die ihn nicht weiter interessierten. Sein vornehmliches Ziel war es, Natalia zu entdecken. Wie sie ihm geschrieben hatte, bog er hinter dem Met-Stand ab. Und dann sah er sie.

Vor einer kleinen Feuerschale hielt sie den Saum ihres langen, dunkelgrünen Rocks in einer Hand und wirbelte feengleich zu den Klängen der Band auf der Bühne rechts neben ihrem Treffpunkt. Wenn er es richtig heraushörte, war das Lied „*Witch's Rune*“, das sie ihm erst vor ein paar Tagen gezeigt hatte. Barfüßig ließ sie sich durch die Musik über das Gras tragen, schien sich wie in Trance in der sanften, meditativen Stimme der Sängerin aufzulösen, während die Gitarrenklänge auch die anderen Zuhörer zu einem rhythmischen Wiegen animierten.

Als hätte sie seine Präsenz gespürt, hielt Natalia in ihren Bewegungen inne. (Vielleicht half es auch, dass das Lied endete und der Band applaudiert wurde.) Als sich ihre Blicke trafen erhellte sich ihr ganzes Gesicht. Leichtfüßig sprang sie über einen der Holzstämme und rannte auf ihn zu.

„Sergei! Du bist da!“

Lachend sprang sie voller Vertrauen in seine Arme und er konnte nicht anders, als sie instinktiv an der Hüfte zu greifen, hochzuheben und sich einmal mit ihr zu drehen. Es passte einfach zu gut, wie ihr langer Rock dabei flatterte und ihr helles Jauchzen ihn in seinem Tun bestätigte.

„Ich freu mich!“, strahlte sie ihn an, als er sie absetzte. Als hätten sie nie etwas anderes getan, ergriff sie seine Hand und zog ihn mit sich.

„Du trägst ja schon wieder keine Schuhe.“

„Na, du hast meine Schuhe ja nicht gefunden, seitdem muss ich ohne laufen.“

„Das ist gelogen. Bei unserem zweiten Treffen hattest du welche an.“

„Die waren geliehen?“

Frech grinste sie ihn an und er wusste: Er war ihr verfallen. Nacheinander stellte sie ihn ihren Freunden vor. Pflichtschuldig versuchte er sich die neuen Namen zu merken, hatte aber eigentlich nur Augen für sie und ihren Enthusiasmus.

„Ich hab dir schon eine Maibowle mitgebracht. Oder ist dir das zu süß?“

Er nahm das dargereichte Glas und nippte von der giftgrünen Flüssigkeit. Der Zuckergehalt darin ließ ein frizzeliges Schauern wie ein Elektroschock seine Wirbelsäule hinabfahren, aber tatsächlich schmeckte es ihm.

„Die Bowle ist so grün wie der Sessel meines Mitbewohners.“

„Dein Lieblingsmitbewohner, dessen Haare sich eigentlich mit der Sesselfarbe beißen?“

Aufmerksam blitzten ihre Augen über den Rand ihres Glases hinweg.

„Äh...“

„Keine Sorge, falls wir uns je über den Weg laufen sollten, sag ich ihm nicht, dass er dein Favorit ist.“

„Das würd ihm zwar nicht zu Kopf steigen, aber die anderen wären vermutlich ... traurig.“

„Lieb gesagt.“

Sie ließ sich auf dem gefälltsten Baumstamm nieder und klopfte neben sich. Sergei kam der Aufforderung nach. Wieder fiel es ihnen unglaublich leicht, ein Gesprächsthema zu finden, an das sich immer neue anschlossen. Vielleicht lockerte die süße Bowle auch seine Zunge. Aber er spürte auch, dass er langsam auf Wasser und dann auf etwas Herberes umsteigen sollte, sonst erlitt er noch einen Zuckerschock. Er teilte Natalia seine Überlegungen mit.

„Darf ich dir etwas mitbringen?“

„Du hast Recht, ein Wasser wäre langsam angebracht.“

Er nickte und machte sich auf den Weg. Im Gehen spürte er ihren Blick auf sich, und als er sich umdrehte, winkte sie ihm fröhlich zu. In seinem Magen spürte er die federleichten Flügelschläge tausender Schmetterlinge, wenn er schon in so kitschigen Metaphern denken musste, und der Gedanke, dass er sie trotz ihres frühen Stadiums der Bekanntschaft nicht so schnell gehen lassen wollte, verfestigte sich nur noch stärker.

„Du siehst wie jemand aus, der Sprachen schätzt.“

Natalias Mundwinkel verzogen sich unbeeindruckt nach unten. Sie wandte sich demonstrativ ab. Doch der junge Mann, der sie angesprochen hatte, schien den Wink nicht zu verstehen. Er näherte sich ihr, legte eine Hand auf seine Schulter, die andere an ihre Hüfte und flüsterte in ihr Ohr:

„Magst du die Sprache der Liebe? Ich kann Französisch: Brioche!“

„Und ich kann russisch: Molotowcocktail!“

Sie packte seine Hände und entfernte sie eindeutig von ihrem Körper.

„Und den werf ich in dein Gesicht, wenn du nicht gleich den Abflug machst!“

„Woah, okay, brauchst ja nicht gleich so ne Bitch zu sein.“

Er lief in Sergei hinein, streifte dessen Schulter hart im Vorbeigehen. Der Russe hatte nur die Hälfte mitgekriegt und runzelte die Stirn.

„Alles in Ordnung?“

„Ja, alles gut.“

Sie nahm die angebotene Flasche Wasser und nahm einen großen Schluck.

„Sorry, ich reagier allergisch auf ungewollte Flirtavancen, die in ungefragtes Tatschen übergehen.“

„Verständlich.“

„Zu viele junge Mädchen wissen nicht, wie sie reagieren sollen, wenn jemand einen unangemessenen Witz reißt oder anzügliche Bemerkungen auf ihre Kosten macht. Die meisten kichern oder gehen darüber hinweg.“

Sie atmete tief durch.

„Ich seh das so oft... Mein Vater hat mir eingebläut, genau das nicht zu tun. Wenn mir einer dumm kommt, soll ich immer deutlich machen, wo sie sich's stecken können. Er sagte immer ‚Wenn jemand dich nicht respektvoll behandelt, hast du keinen Grund, ihn respektvoll zu behandeln.‘ Dann bin ich eben eine Bitch, aber eine, die zielgenau ihr Knie dort versenkt, wo es weh tut, wenn's nötig ist.“

Sergei nickte verständnisvoll. Natalia nippte von ihrem Wasser und schnaubte.

„Entschuldige. Es war grad so gute Stimmung.“

„Geht voll klar. Ich sehe schon, du kannst dich verteidigen. Sollte ich mich also hüten, den großen, starken Beschützer zu spielen?“

Sie sah ihn an und merkte, dass seine Frage ernst gemeint war.

„In den meisten Fällen komm ich gut allein zurecht. Aber es fühlt sich sicherer an, wenn mir jemand den Rücken freihält.“

„Du kannst dich auf mich verlassen, sollte es nötig sein.“

Eine Fanfare wurde geblasen; das Zeichen, dass in fünf Minuten das Hexenfeuer entzündet wurde. Sie hakte sich bei ihm unter: „Komm. Es ist Walpurgisnacht, jetzt wird getanzt!“

Sie brachen auf in Richtung der aufgeschichteten Brennmaterialien, wo sie auf Natalias Clique trafen. Die Band spielte zum Zenit. In einer zeremoniellen Rede wurde unter traditionsreichem Gehabe der Scheiterhaufen feierlich in Brand gesteckt.

„Ein Brauch, den wirklich keine Hexe verpasst“, flachste Natalia freudig.

Ein Stöhnen ging durch die Menge, als die neue Musikkapelle sich einen Spaß erlaubte und Bibi Blocksberg spielte. Sergei betrachtete das gesamte Szenario. Er war eher selten auf Volksfesten; die Musik war mit der auf den Raves, die er immer besuchte, nicht zu vergleichen. Aber er mochte die gelassene Stimmung und die Ausgelassenheit der Leute, die im Großen und Ganzen viel zum allgemeinen Flair einer vergessenen, magischen Zeit beitrug.

„Darf ich dich auf ein Knoblauchbrot einladen?“, fragte Natalia, indem sie ihm auf die Schulter tippte und auf einen etwas entfernteren Stand deutet.

„Nur, wenn du auch eins isst!“

Er deutete ihr Lächeln als eine Bestätigung, dass heute definitiv noch geknutscht würde.

Sergei war schon lange nicht mehr so lange wach gewesen, ohne den Hauch von Müdigkeit zu spüren. Das heutige Date war ein Erlebnis. Er hatte viel getanzt, viel getrunken – und das Knoblauchbrot war eine Wucht. Das Rezept dafür hatte er dem Bäcker nicht aus den Rippen leiern können, wofür Natalia ihn, verschmitzt, aber doch schamlos ausgelacht hatte.

Ganz weit hinten am Horizont färbte sich der Himmel in einem schmalen Streifen

bereits lila. Die bösen Geister waren vertrieben, das Feuer deutlich heruntergebrannt. Sie machten eine Pause auf einem abgesägten Baumstamm in der Nähe der glühenden Kohlen. Natalia hatte sich an ihn gelehnt und er legte einen Arm um ihre unterkühlten Schultern. Ihre Freunde hatten sich schon vor einiger Zeit nacheinander verabschiedet. Sie schien nicht zu bemerken, oder es schien ihr nichts auszumachen, dass die Nachtluft sie auskühlte, aber sie genoss die Wärme, die von dem gigantischen Körper neben ihr ausging.

„Verehrte Hexen und übrige Nachtschwärmer! Unser Hexenfest neigt sich dem Ende! Ein letztes Highlight haben wir noch, bis auch die feier- und feuerfestesten Hexen den Heimweg antreten müssen: Den Maisprung!“

Neben ihm regte sich Natalia. Sie richtete sich auf, legte ihre Hand auf seinen Oberschenkel und in ihrem Blick war ein hungriges Funkeln, das er nicht eindeutig einordnen konnte.

Der Sprecher mit dem Mikrofon wanderte ringsum die Feuerreste und rührte ein letztes Mal die Werbetrommel für die letzte Veranstaltung.

„Unser Feuer ist so weit runtergebrannt, dass es gefahrlos – oder sagen wir, unter geringer Gefahr übersprungen werden kann! Die Feuerwehr ist außerdem allzeit bereit. Ich rufe also alle Verliebte auf, sich dem Maisprung zu verschreiben!“

Natalia musste die Bitte nicht formulieren, er hatte sie auch ohne Worte verstanden.

„Bist du dir sicher... Ich mein... trifft die Voraussetzung denn auf uns zu?“, fragte er dennoch; der kleine Dämon namens Unsicherheit flüsterte Zweifel in sein Ohr.

Auch wenn der Alkohol ihren Mut anstachelte, sprach pure Ehrlichkeit aus ihrer Antwort:

„Von meiner Seite auf jeden Fall.“

Sie hüpfte von ihrer Sitzgelegenheit und schnürte ihren langen, wallenden Rock so hoch, dass ihre Waden zum Vorschein kamen. Sergeis Blick glitt an ihnen hinab zu ihren von Staub und Gras und Sand sehr schmutzigen, blanken Füßen. Gerade, als er ihr seine Schuhe für den Sprung anbieten wollte, streckte sie beide Hände nach ihm aus. Er ergriff sie sanft und stand mit ihr auf.

Hinter ihnen plärrte der Veranstalter erneut in sein Megafon: „Für besonders großes Glück sollten die Schuhe nach Tradition ausgezogen werden – ich füge allerdings an, dass ihr über glühende Kohlen lauft!“

Sergei und Natalia wechselten einen Blick. Wortlos streifte Sergei seine Boots von den Füßen, gefolgt von seinen Socken.

Gemeinsam staksten sie zur Startlinie des Maisprungs. Als das Pärchen vor ihnen seinen Sprung wagte, verschränkten sie ihre Finger miteinander. Das Zeichen zur sicheren Überquerung kam: Sie nickten sich zu, nahmen Anlauf und sprangen auf der Markierung ab. Bei ihrer Landung wirbelte Sergei ziemlich viel Asche auf. Hustend und hysterisch lachend von dem Adrenalinkick torkelten sie zurück zu ihren Rucksäcken.

„Wenn uns das kein Glück bringt, dann weiß ich auch nicht“, erklärte Sergei, freudetrunken, und bestellte zwei Honigbiere für den Heimweg.

Sie beschlossen, die Nacht ausklingen zu lassen. Gemeinsam verließen sie das Festgelände. Auch Sergei ging nun barfuß. Es war ein komisches Gefühl, den Asphalt und den Sand direkt an seiner Fußsohle zu spüren. Seine Füße sahen mittlerweile genauso dreckig aus wie Natalias.

Natalia balancierte auf einem Gartenmäuerchen und sprang an dessen Ende vor Sergei, nur um an seine Seite zu treten und einen Arm um seine Hüfte zu schlingen.

„Begleitest du mich nach Hause?“

„Natürlich.“

Sie brummte zufrieden. Er dachte daran, wie gern er eine mit buntem Krepppapier geschmückte Birke als Maibaum vor ihr Haus stellen wollte. Das war auch ein Brauch, der die Absicht eines Verehres deutlich machte. Er hatte seine Hausaufgaben gemacht. Vielleicht zum nächsten Jahr, wenn das, was auch immer sie hatten, gefestigter war.

Die ersten Vögel zwitscherten von den Dächern, das erste Morgenlicht leuchtete die Bäume an und er fühlte sich hoffnungsvoll.

„Im Mai wirkt alles sofort grüner, findest du nicht?“, sinnierte Natalia leise, während sie die Baumwipfel der Allee betrachtete, die sachte in einer morgendlichen Brise wiegten. Sie schauderte. Sergei zog sie näher zu sich und sein starker Arm bot ihr etwas Wärme.

„Ja. Find ich auch.“